

GESPRÄCHE MIT GOTT

Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis Apostelgeschichte 9, 1-20



9¹ Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester ²und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. ³ Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; ⁴und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? ⁵Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich

bin Jesus, den du verfolgst. ⁶Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. ⁷Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. ⁸Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; ⁹und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. ¹⁰Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. ¹¹Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet ¹²und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde. ¹³Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; ¹⁴und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. ¹⁵Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. ¹⁶Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. ¹⁷Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. ¹⁸Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen ¹⁹und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. ²⁰Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Gespräche mit Gott. Kannst du dir das vorstellen? Ich meine so ganz direkt und zum Anfassen Nahe?...wie wenn der Allmächtige einer von uns wäre? Hast du dir nicht auch schon immer so etwas gewünscht? Ein Gespräch mit Gott ohne Anstrengung und ohne fromme Sprüche auswendig hersagen zu müssen? Sicher ist es der Traum von uns allen, so etwas tun zu können! Dann wäre doch alles auf einem Mal ganz klar... Und genau so etwas ist mit dem Apostel Paulus passiert. Ein helles Licht kam über ihn. Das geschah als er gerade auf dem Weg war, noch mehr Christen umzubringen. Doch als das geschah, wurde es zunächst nicht hell beim Paulus. Er wurde nicht plötzlich zum Alleswisser! Ganz im Gegenteil. Bevor er Jesus auf dem Weg nach Damaskus begegnet ist, meinte er alles von Gott zu wissen. Paulus war ein Schüler des berühmten Rabbis Gamaliel. ER hatte sozusagen die beste theologische Ausbildung, die man sich in der Zeit hätte wünschen können. Wenn es jemand gab, der alles über Gott wusste, dann war es Saulus auf dem Weg nach Damaskus. All das hat sich nach der Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus auf dem Kopf gestellt. Nun wusste Paulus gar nichts mehr. Ihm wurde sogar das Augenlicht ganz weggenommen und er fiel zu Boden. Völlig von der Bahn gerissen humpelte er mit seinen Freunden auf der Straße nach Damaskus. Orientierungslos und ahnungslos, wie es jetzt weitergehen würde. Wahrscheinlich hatte er immer noch den Brief in der Tasche, worin er die Erlaubnis von höchster Stelle hatte, Christen zu verhaften und abzuführen. Würde er diesen Auftrag nun weiterhin erfüllen können?... Immerhin war das seine ganze bisherige Lebensaufgabe! Wie viele würde er enttäuschen, wenn er das nicht mehr tun würde? Fragen über Fragen beschäftigten ihn. Müsste er nicht doch noch einen ganz anderen Weg einschlagen?... „Ich bin...“ sagte Jesus als Paulus nach

seiner Person fragte. „Ich bin...“ kann man auch als große Selbstbezeichnung Gottes nennen. Die „Ich bin...“ Formel war schon im Alten Testament Gottes Weise, um sich den Menschen bekannt zu machen. Das alles wusste Paulus als Gelehrter nur zu gut. Was er aber bisher noch nicht wusste, war, dass der große Gott, den er zu Füßen des Gamaliel kennengelernt hat auch in Jesus war...Jesus, den er so gern verfolgt hatte! Als Paulus im Gespräch mit Jesu war, trat Gott vor ihn und sein ganzes Leben wurde in dem Moment auf den Kopf gestellt. Hier geht es keinesfalls darum, dass Paulus groß gemacht wurde. Und schon gar nicht darum, dass wir über seine wunderbare Bekehrung staunen dürfen. Nein, wenn Gott in das Leben eines Menschen eintritt, kann es sein, dass alles, was für den Menschen sprach auf den Kopf gestellt wird. Es kann sogar bedeuten, dass wir feststellen müssen, dass unsere Wege ganz konträr gegen die Wege Gottes sind! So etwas hat Paulus auch auf dem Weg nach Damaskus erfahren. Für ihn war die Erscheinung und das Gespräch überzeugend genug. Er wusste nun mit wem er es zu tun hatte, wenn es um Jesus ging. Ich kann mir gar nicht vorstellen mit welcher Trauer und Enttäuschung er seit dieser Erscheinung auf sein bisheriges Leben blicken musste. Ich glaube nicht, dass wir uns die Gespräche mit Gott immer so wünschen, wie hier beim Paulus. Wer fällt schon gern auf die Nase und muss seinen ganzen bisherigen Weg von null auf nichts in eine ganz andere Richtung lenken? Und doch ist gerade im menschlichen Versagen und in der totalen Ohnmacht eines Menschen die größte Stunde des Redens Gottes. So war es mit Paulus und so ist es immer noch. Solche Stunden sind Entscheidungsstunden, die nicht ohne Schmerzen daher gehen. Sicher wäre es für Paulus auch eine Möglichkeit gewesen, die Erscheinung auf dem Damaskusweg einfach zu vergessen. Die Briefe aus Jerusalem hatte er immer noch. ER könnte auch einfach so weitermachen, wie bisher. Gott würde ihn nicht widerstehen. Und doch wusste Paulus, dass er das alles nicht mehr konnte. Viel lieber würde er aus freiem Willen, dem nachfolgen, der Jesus heißt! Denn Paulus wusste nun, dass der Weg zu Gott über diesen Jesus ging! Wer Gott so begegnet ist, kann nicht mehr auf die Stelle treten oder den bisherigen Weg, den er gegangen ist, weitergehen. Paulus ging schnaubend und wütend mit seinem mörderischen Briefen auf die Reise nach Damaskus. Und statt Mord und Totschlag würde er nun zum Botschafter des Friedens und zum Apostel werden. Ein ganz anderer Saulus würde in Damaskus ankommen, als derjenige, der wütend und schnaubend aus Jerusalem abzog. Aber eines ist gleich geblieben. Saulus würde trotzdem die Kirche aufsuchen. Aber nicht mehr als Verfolger, sondern als Bruder! Denn Jesus, der auf dem Weg vor Paulus tritt, hatte sich nicht nur direkt mit Gott identifiziert, sondern auch mit der Kirche! Paulus, als er die Kirche verfolgt hatte, hat Christus selbst verfolgt. Und wer zur Kirche geht, findet dort keinen anderen als diesen Jesus selber. Für uns ist diese Erkenntnis ganz wichtig. Egal, was wir von der Kirche und von ihren vielen menschlichen Fehlern halten mögen. Jesus selber hält sich zur Kirche und Jesus selbst befindet sich in genau diese Kirche. Wenn ich meine, dass ich mich selbst bekehren könnte und mich dann ganz privat und durch geistliche Übungen zu einem guten Christen machen könne, irre ich ganz gewaltig. Denn Jesus ist nicht privat zu entdecken. Er gehört zur Kirche. Und wir werden Jesus immer da finden, wo seine Kirche ist. Beim Paulus führte der Weg nach Damaskus deshalb zuerst zur Kirche. Als Christen und als Glieder der Kirche sollten wir das immer wieder vor Augen führen. Christus wirkt durch uns! Dadurch, dass wir das Evangelium verkündigen, Menschen in ihren Nöten, helfen und dadurch, dass wir den Leib und das Blut Christi unter uns essen und trinken, ist Christus ganz dabei.

Sicher können wir da noch eine Menge dazu lernen. So war es auch schon als Hananias der fromme Christ zum Paulus alias Saulus gehen sollte. Hananias wurde schon eine ganze Menge zugemutet. Er sollte einfach zum bekannten Christenmörder, Paulus, gehen? Seinen Unmut kann ich sehr gut verstehen. Da fragt er also tatsächlich den lebendigen Gott, ob der sich nicht vielleicht ein wenig verrechnet hatte: Nein Gott hat sich nicht verrechnet. Weder als er mit Paulus noch als er mit Hananias sprach. Genau so wollte er es haben, wie es sich die Menschen gar nicht hätten vorstellen können. In unserem heutigen Predigttext finden wir zwei Personen, die aus ganz unterschiedlichen Erfahrungen heraus mit Gott reden und ebenso aus ganz unterschiedlichen Gründen umdenken müssen... Der Eine, Paulus, meinte vor der Begegnung auf dem Weg nach Damaskus alles von Gott zu verstehen und musste dennoch verduzt fragen: „Wer bist du, Gott?“ Hananias hatte auch seine Erfahrungen mit Gott. Er war Christ und Priester. Und dennoch hatte er sich auch gründlich verrechnet. Er hat es nämlich nicht für möglich gehalten, dass Gott einen Menschen ändern konnte. Statt Gott zu vertrauen hat er zunächst auf seine Vorurteile über Saulus beharren wollen. Das ist eine Erfahrung, die wir leider unter Brüdern und Schwestern nur allzu gut kennen. Manchmal stehen wir Christen mit unseren vielen Fragen, den allmächtigen Gott konträr im Wege. Auch unter uns Brüdern und Schwestern gibt es gewaltige Vorurteile, die wir wie Betonmauern zwischen uns

aufbauen. Wir meinen, dass unser Urteil über einen Menschen höher steht als Gottes Urteil. Gott lässt nicht zu, dass Saulus ewig blind bleibt. Deshalb will er unbedingt die Begegnung zwischen Hananias und Paulus. Gott selbst wollte sich nicht zufrieden geben, dass Paulus ein privater Christ bleibt. Er wollte, dass Paulus unter die Brüder und Schwestern kommt. Er wollte, dass er Mitglied der Kirche wird und bleibt. Und Gott wollte sich auch nicht mit dem Vorurteil des Hananias zufrieden geben. Gott musste den Hananias noch einmal zureden, damit er es wirklich verstehen würde. Kann es sein, dass Gott auch uns Christen zureden muss und uns Mut machen muss, Menschen von außen, mit anderen Augen zu sehen? Kann es sein, dass Gott auch solche Menschen zu uns schickt, von denen wir halten, dass sie nicht Christen sein können? Und will Gott nicht gerade diese Menschen rufen, von denen wir meinen, dass sie ganz weit weg vom Glauben entfernt sind? Heute leben viele Muslime unter uns. Inzwischen hören wir auch immer wieder Berichte davon, dass Muslime gewalttätig gegenüber Christen sind, oder dass furchtbare Dinge auch unter uns passieren, die wir nicht hindern können. Da sehe ich, dass ganz viele Menschen Angst haben. Auch Christen haben Angst und wollen deshalb das Evangelium nicht mehr verkündigen. Auch Christen finden sich zu schnell mit dem Ausweg ab, dass strenge Muslime ja doch nicht Christen werden. Ja, nicht Christen werden können. Wir sollen uns diese Frage nicht zu leicht machen. Vielleicht schickt Gott uns heute genauso zu den Muslimen in Europa, wie Er Hananias zum Paulus geschickt hat. Und was wäre doch nur passiert, wenn Hananias sich nicht von Gott hätte überreden lassen? Was wäre passiert, wenn er sich statt auf Gott, auf seinen gesunden Menschenverstand verlassen hätte? Wenn wir wirklich ernst machen damit, dass Gott uns in alle Welt schickt, allen Menschen das Evangelium zu verkündigen, dann dürfen wir keinen auslassen. Natürlich gehört dazu ein gewisses Maß an Mut. Gott hat dem Hananias nicht versprochen, dass er ohne Verletzung davon kommen würde. Hananias hatte keine Ahnung, wie es mit dem Saulus weitergehen würde. Er hatte auch keine Garantie, über seine eigene persönliche Sicherheit. Auch Paulus selbst, der den Ruf Jesu danach gefolgt ist, wurde nicht auf Schritt und Tritt von jedem Leiden und von Verfolgung erspart. Und er ist trotzdem gegangen. Es gehört auch Mut dazu, diesen Saulus, der so sehr viel Böses angerichtet hat, als Christen zu akzeptieren. „Lieber Bruder Saul“ ist die Anrede des Hananias, als er ihn das erste Mal sah. Das sagt Hananias nicht als Schmeicheleinheit. Nein, dahinter stand der lebendige Gott selbst, der dem Hananias ja vom neuen Paulus unterrichtet hatte. Hananias glaubte diesen lebendigen Gott und handelte allein auf sein Wort. „Lieber Bruder Saulus!“ Genau so dürfen wir es auch tun. Wenn einer unter uns getauft wird, spricht kein Mensch, sondern der lebendige Gott selbst. Und wo Gott sein Ja-Wort gesagt hat, dürfen wir uns nicht dazwischen stellen. „Gott schenke uns, dass bei seinem Reden, die Schuppen von den Augen fallen! Genau wie beim Saulus...Genau wie beim Hananias! Gott schenke uns, dass wir uns in vielen Gesprächen mit dem lebendigen Gott kennenlernen. Amen